1848 durch König Friedrich August II. dokumentiert (S. 251–265). Anhand dieser Aktenstücke wird die Eröffnungszeremonie anschaulich vorgestellt, zugleich auch die Verzahnung von Monarch, Hof, Ministerium und Kammern offengelegt.

Die Quellenpublikation als Ganzes hinterläßt einen geteilten Eindruck. Einerseits ist die Veröffentlichung von größtenteils neuem, bisher in der historischen Forschung weitgehend unberücksichtigtem Aktenmaterial hervorzuheben. Matzerath dokumentiert darüber hinaus nicht nur die politischen Ansichten und Aufgaben des sächsischen Königs während der Revolution 1848/49, sondern auch seine gesellschaftliche Rolle und die innerhalb des Dresdner Hofes. Damit leistet er eine überaus wichtige Vorarbeit für eine Neubewertung der Revolution 1848/49 in Sachsen. Andererseits ist das Buch benutzerunfreundlich gestaltet. Der Leser muß sich den Standpunkt des sächsischen Königs zur deutschen Frage, zur Frankfurter Reichsverfassung und zur revolutionären Bewegung in Sachsen aus den gedruckten Quellen erarbeiten, ohne dafür einen Einordnungsmaßstab zur Hand zu bekommen. Abgesehen von einem Hinweis auf König Wilhelm von Württemberg, der die Paulskirchenverfassung anerkannte (S. 66, Anm. 133), fehlt jeder Bezug zu anderen regierenden Fürsten des Deutschen Bundes. Auf politische Beurteilungen und Verbindungslinien wird vollkommen verzichtet. Auch der vollständige, weitgehend unkommentierte Abdruck der Briefe der Minister an den König (aus dem Bestand: Sächs. HStA Dresden, Hausarchiv, Nachlaß König Friedrich August II.) erscheint wenig gelungen. Durch Einbeziehung der innerministeriellen und der diplomatischen Korrespondenz wäre die Aussagekraft der hier veröffentlichten Briefe erheblich zu steigern gewesen. In diesem Zusammenhang hätten auch Detailfragen geklärt werden können, zum Beispiel, warum die Minister ihren Demissionsgesuchen ärztliche Atteste beilegten.

Wenn auch das vorliegende Buch nicht den Rang einer Edition beansprucht, so wäre es doch wünschenswert gewesen, einige editorische Grundregeln einzuhalten. Angaben zur Überlieferungsform, ein textkritischer Anmerkungsapparat, ein Abkürzungsverzeichnis und ein einheitlich gestaltetes Personenverzeichnis erscheinen doch notwendig. „Sprachlich unpräzise Formulierungen" (S. 83), die der Herausgeber in der sächsischen Historiographie kritisiert, finden sich allerdings auch in der vorliegenden Quellenpublikation. Richard Freiherr von Friesen sagte zwar am 6. Mai 1849 zu, die Leitung des sächsischen Innenministeriums zu übernehmen, wurde aber erst am 7. Mai ernannt (S. 84); es gab weder sächsische Botschafter noch ausländische Botschafter am sächsischen Hof, sondern im besten Fall Gesandte (S. 230); angesichts seiner Zusammensetzung ist fraglich, ob das Ministerium Held/Beust „zurecht als Bürokratenkabinett" (S. 84) bezeichnet werden kann oder besser Beamtenkabinett genannt werden müßte. Ist der Leser bereit, all dies in Kauf zu nehmen, so erhält er ein durchaus anschauliches Bild über die politischen Ansichten und das fürstlich-adelige Selbstverständnis König Friedrich Augusts II. sowie das höfische Leben während der politisch-gesellschaftlichen Krisensituation 1848/49.

Leipzig Jonas Flöter

Dresdner Maiaufstand und Reichsverfassung 1849. Revolutionäres Nachbeben oder demokratische politische Kultur?, hrsg. von Martina SCHATTKOWSKY. Universitätsverlag Leipzig, Leipzig 2000. 209 S.

Der Band enthält die Beiträge eines Kolloquiums, das vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. aus Anlaß des 150. Jahrestages des Dresdener Maiauf-

standes veranstaltet wurde. Die Dresdener Vorgänge vom Mai 1849 haben wie die gesamte sogenannte Reichsverfassungskampagne innerhalb der Forschungen zur Revolution von 1848/49 bislang noch nicht den Stellenwert erhalten, der anderen Fragen der Revolution zugefallen ist. Auch der vorgelegte Tagungsband kann die vorhandenen Forschungslücken nicht vollständig auffüllen. Er ist aber insofern außerordentlich verdienstvoll, weil hier versucht wird, mit Fragestellungen der neueren Revolutionsforschung das regionale Geschehen zu analysieren und in einen größeren zeitlichen wie räumlichen Kontext einzuordnen. Innovativ erscheint dabei gerade die von der Herausgeberin aufgeworfene Ausgangsfrage, inwieweit der Maiaufstand lediglich als revolutionäres Nachbeben – als politisch, sozial und regional eher peripheres Ereignis – anzusehen ist oder inwieweit hier eine neue „demokratische politische Kultur" zum Tragen kam, deren Grundlagen sich erst im Verlaufe der Revolution von 1848 entwickelt hatten. In Anlehnung an eine historisch orientierte politische Kulturforschung soll nach den „eigenen Sichtweisen" der Handelnden gefragt werden, soll geklärt werden, welch spezifischen Stellenwert die Reichsverfassung für die beteiligten Akteure besaß, und damit ein neuer Blick auf Motive und Realisierungschancen des Aufstandes ermöglicht werden. Leider wird diese Ausgangsfrage nicht in allen Beiträgen gleichermaßen aufgegriffen und ausdiskutiert, und leider ist auch die offenbar kontroverse Diskussion, die es auf der Tagung über diese Kernfrage gab, im Band selbst nicht abgedruckt worden. Dennoch bleibt festzuhalten, daß die neun Beiträge zahlreiche neue Einsichten in Ursachen und Verlauf des Dresdener Maiaufstandes, zu den Wahrnehmungen und Reaktionen außerhalb Sachsens und auch zu seinen langfristigen Auswirkungen enthalten.

Im Einleitungsbeitrag, den der bestens ausgewiesene Revolutionshistoriker D. LANGEWIESCHE beigesteuert hat, stehen zwar nicht die sächsischen Entwicklungen, sondern Württemberg und Ostfriesland im Mittelpunkt. Langewiesches Analyse zur Endphase der Revolution von 1848 in Deutschland ist aber für die Betrachtung des Maiaufstandes in Dresden schon deshalb von außerordentlich großer Bedeutung, weil sie anschaulich die innerdeutschen Gründe und gesamteuropäischen Zusammenhänge darstellt, die zum Scheitern einer Revolution führten. Am Ende der Revolution waren es überall in Europa Aufstände der Provinz, mit denen die Errungenschaften des Jahres 1848 behauptet werden sollten. Erfolge blieben aus, weil zum einen gerade in Deutschland die gesamtnationale Führung fehlte und zum anderen die Gegenrevolution „europäischer" angelegt war als die Revolution. Im folgenden Abriß über die Grundlinien sächsischer Politik zwischen Restauration und Maiaufstand skizziert J. FLÖTER unter Einbeziehung der sozialökonomischen Faktoren die innenpolitischen Konfliktlagen und konkurrierenden politischen Lösungsmodelle zwischen 1830 und 1849. Den Maiaufstand mit seinen auf ein republikanisches Regierungssystem zielenden Tendenzen und der starken Öffnung gegenüber den unterbürgerlichen Schichten wertet Flöter dabei als Abweichen von der in Sachsen schon vor 1848 dominierenden Reformstrategie.

H. ZWAHR zeigt in seinem kurzen, aber schon durch die Quellennähe sehr eindrucksvollen Beitrag, wie unterschiedlich der Dresdener Maiaufstand von vier Leipziger Zeitgenossen – den Unternehmern Carl und Gustav Harkort, dem jüdischen Arzt Bernhard Hirschel und dem wie letzterer an den Ereignissen in Dresden beteiligten Zigarrenarbeiter Wilhelm Fritzsche – gedeutet und von welchen Faktoren das jeweilige Handeln bestimmt wurde. Der Alltag des aus Dresden geflohenen Königs Friedrich August II., seine Wahrnehmung des Aufstandes und sein Handeln gegenüber den neuen politischen Akteuren stehen im Mittelpunkt des Beitrages von J. MATZERATH, der sich in einer 1999 erschienenen größeren Quellenedition ausführlich mit diesen Fragen beschäftigt hat. Um die sehr heterogene Handlungsmotivation der am Maiauf-

stand Beteiligten geht es auch in M. HETTLINGS Beitrag über die Zusammenhänge zwischen dem Totenkult für Robert Blum und dem Dresdener Maiaufstand. Hettling betont die große symbolische Bedeutung, die der Tod Blum für das weitere Revolutionsgeschehen und auch für den Maiaufstand in Dresden besaß. Er zeigt damit, daß die kulturgeschichtliche Erweiterung der Revolutionsforschung außerordentlich fruchtbar sein kann, neigt aber wie in seinen größeren Studien zu diesem Thema dazu, den Deutungsfragen eine zu große und dem konkreten politischen Handeln eine zu geringe Beachtung zu schenken. Während Hettling seinen Ausführungen einen viel zu eng gefaßten Revolutionsbegriff zugrunde legt und letztlich nicht nur der Politik der gemäßigten Liberalen, sondern auch dem von gemäßigten Demokraten eingeschlagenen Weg eine „revolutionäre Qualität" abspricht, hebt F. MÖLLER in seinem Beitrag über die Reaktion der Reichszentralgewalt hervor, wie sehr auch die Liberalen im Frühjahr 1849 gemeinsam mit den Demokraten den politischen Systemwechsel und damit die Kernziele der Märzrevolution von 1848 weiterhin durchaus offensiv vertraten. Erst die Aufstände in Dresden und im Südwesten ließen, wie am Beispiel Heinrich von Gagerns sehr gut herausgearbeitet wird, die liberale Revolutionsstrategie scheitern, da sie aus Sicht der Männer von Besitz und Bildung zum Ausgansgpunkt einer neuen, Eigentum und Sicherheit gefährdenden Revolution zu werden drohte. Zwei weitere Beiträge widmen sich dem Revolutionsverlauf in sächsischen Nachbarstaaten. W. GREILING zeigt dabei in seinem Beitrag über das Engagement für die Reichsverfassung in Thüringen sehr anschaulich, wie unterschiedlich die Ausgangsbedingungen und damit auch die Kampfformen in den benachbarten thüringischen Kleinstaaten waren, deren Monarchen die Reichsverfassung anerkannt hatten. R. HACHTMANN gibt einen sehr kenntnisreichen, aber zu wenig auf die Konfliktsituation vom Mai 1849 zugeschnittenen Überblick über den Revolutionsverlauf in den anhaltinischen Staaten. Im Schlußbeitrag des Bandes geht C. JANSEN auf die Entwicklung der bürgerlichen Linken zwischen gescheitertem Maiaufstand und Gründung des Norddeutschen Bundes ein. Gestützt auf die Ergebnisse seiner gerade erschienenen und vielbeachteten Habilitationsschrift über den politischen Werdegang der Paulskirchenlinken arbeitet Jansen sehr überzeugend heraus, welch weitreichende politische Folgen das konfliktreiche Ende der Revolution von 1848/49 gerade in Sachsen mit sich brachte. Der Revolutionsausgang führte nicht nur zu einem autoritären Reaktionsregime, sondern auch zu einer tiefen Spaltung der bürgerlichen Linken in reine Pragmatiker und eine gesinnungsethische Fundamentalopposition, die in den sechziger Jahren eine realistische, kompromißfähige und klassenübergreifende Reformstrategie blockierte und die frühe Verselbständigung der Arbeiterbewegung begünstigte. Mit der gelungenen Verbindung von Wahrnehmungs- und Deutungsmustern der 1849 beteiligten Akteure und Analyse der danach gegebenen Handlungsbedingungen unterstreicht Jansen die Erklärungskraft, die ein am Konzept der politischen Kultur orientierter Ansatz letztlich bieten kann.

Auch wenn der vorliegende Band nicht alle Aspekte des Dresdener Maiaufstandes behandelt und man in bezug auf die wirtschaftlichen Fragen oder auch die Geschlechtergeschichte gerne mehr gelesen hätte, bietet er mit seiner Öffnung zu neuen Fragestellungen und seinen Thesen doch einen sehr wichtigen Anstoß zu einer noch intensiveren Aufarbeitung des Dresdener Geschehens vom Mai 1849.

Jena Hans-Werner Hahn